Vorstoß auf die Weltbühne der Wissenschaften

20 Jahre Universitas-Seite – Die Internationalisierung der Universität Heidelberg unter den Rektoren Ulmer, Siebke, Hommelhoff und Eitel als exemplarisches Thema

Von Heribert Vogt

Wenn in diesem Jahr das Heidelberger Südasien-Institut sein 50-jähriges und das Heidelberg Center Lateinamerika in Santiago de Chile das zehnjährige Bestehen feierte, so verweisen diese Jubiläen einmal mehr auf die ausgeprägte Internationalität der Universität Heidelberg, die bereits zur Zeit ihrer Gründung im 14. Jahrhundert Gelehrte aus Paris oder Prag an den Neckar zog. Und auch

Rektor Peter Ulmer (1991-1997). Foto: Alexander Müller

Rektor Jürgen Siebke (1997-2001). Foto: Dagmar Welker

Rektor Peter Hommelhoff. (2001-07) Foto: Stefan Kresin

Rektor Bernhard Eitel. (seit 2007) Foto: Alexander Müller

für das Themenspektrum der Universitas-Seite der RNZ, die am 1. Dezember 1992 erstmalig erschien, spielte die zunehmende Internationalisierung der Ruperto Carola eine wichtige Rolle.

In der nun 20-jährigen Geschichte der Universitas-Seite kommt vor allem dem Heidelberg Center Lateinamerika Bedeutung zu. Denn seine Eröffnung im März 2002 markiert nicht nur die Halbzeit im bisherigen Bestehen dieser Seite, sondern sie bildete auch den Auftakt zu der Artikelserie „Von Heidelberg in die Welt. Wissenschaft baut Brücken“. Hier erschienen über mehrere Jahre mehr als hundert Beiträge, welche die Ruperto Carola als Global Player präsentierten.

Das Fußfassen der Universität auf anderen Kontinenten bedeutete auch eine neue Qualität in der Universitätsgeschichte seit 1386, denn zuvor war die institutionelle Internationalität vorrangig auf Europa ausgerichtet gewesen. Im Hinblick auf Studierende, Gastwissenschaftler, Einzelprojekte und Hochschulpartnerschaften hatte es allerdings bereits weltweite Verbindungen gegeben. Und das Südasien-Institut hat schon seit 1962 Außenstellen auf dem Indischen Subkontinent.

Angebahnt hatte sich der entschiedene Vorstoß auf die Weltbühne der Wissenschaften 1986 bei der 600-Jahr-Feier der Universität, mit der die Hochschule nach der Nachkriegszeit wieder auf große internationale Resonanz stieß. Damals kam auch der Wunsch nach einer Plattform für die Ehemaligen der Ruperto Carola auf, die zehn Jahre später 1996 mit der Gründung von „Heidelberg Alumni International“ realisiert wurde.

Inmitten dieser Aufbruchzeit begann Ende 1992 während des Rektorats des Rechtswissenschaftlers Peter Ulmer (1991-1997) die vierzehntägige Erscheinensfolge der inzwischen mehr als 450 Ausgaben der Universitas-Seite. Seinerzeit zeigte sich die Universität Heidelberg in der Vielgestaltigkeit einer historisch gewachsenen Volluniversität. Repräsentiert wurde sie in erster Linie durch ihre Wissenschaftler, unter denen der weltberühmte Philosoph Hans-Georg Gadamer hervorragte.

Diesem Umstand entsprechend wurden von der ersten Universitas-Seite an mit der Portraitserie „Im Profil“ in ununterbrochener Reihenfolge bis Dezember 1998 insgesamt 140 namhafte Heidelberger Forscher vorgestellt, die ihrerseits oftmals international vernetzt waren, wie etwa der Ägyptologe Jan Assmann, der im Juli 1993 an der Reihe war.

In den späteren neunziger Jahren war die Globalisierung in vollem Gange. Und mit seinem Amtsantritt rückte Rektor Jürgen Siebke (1997-2001) als Volkswirtschaftler diese Zentraltendenz der Welt ins Blickfeld der Universität. Auf der Universitas-Seite wurde die Reihe „Im Profil“ vor der Jahrtausendwende durch die 27-teilige Serie „Wissenschaft 2000. Ein Blick in die Zukunft“ (1999 bis 2000) abgelöst, die unter dem Titel „Wissen-

Das Collegium Novus der Jagiellonen-Universität in Krakau. Foto: Heribert Vogt

schaft 2000. Zukunftsperspektiven Heidelberger Forscher vor dem dritten Millennium“ auch als Buch erschien.

Die sich seinerzeit abzeichnenden Trends waren durch die Zunahme von Internationalität und Interdisziplinarität gekennzeichnet. Beispielsweise hob Immo Appenzeller von der Landessternwarte Heidelberg-Königstuhl hervor: „In der Astronomie fällt der Übergang ins 21. Jahrhundert mit der Inbetriebnahme einer neuen Generation von äußerst leistungsfähigen Großteleskopen zusammen“, zu denen insbesondere das „Very Large Telescope“ in Chile zählte.

Das Heidelberg Center Lateinamerika in Santiago de Chile. Zum zehnjährigen Bestehen 2012 erhielt es eine neue Stele (links), auf der auch die Partner Auswärtiges Amt, Land Baden-Württemberg und Deutscher Akademischer Austauschdienst vermerkt sind. Foto: Heribert Vogt

Dann sorgten die Attentate vom 11. September 2001 auf das New Yorker World Trade Center für schwerste Erschütterungen der globalisierten Welt, die am Ende des Rektorats Siebke die Universität Heidelberg erreichten, an der auch junge Menschen aus islamischen Ländern studierten. Aber da hatte die Ruperto Carola den Aufbruch zu neuen Horizonten bereits beschlossen, und exakt sechs Monate nach den Terroranschlägen eröffnete sie zu Beginn des Rektorats Peter Hommelhoff (2001-2007) am 11. März 2002 mit dem Heidelberg Center Lateinamerika in Santiago de Chile ihre erste Dependance im Ausland.

Und bereits im November 2002 wurde in Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau in Ungarn die deutschsprachige Andrássy Universität Budapest eingeweiht, an der die Ruperto Carola – durch die Juristische Fakultät – zu den wesentlichen Trägern zählt. Die Universität Heidelberg unterhält traditionsreiche Beziehungen nach Ungarn, bei ihrer Jahresfeier im vergangenen Oktober wurde die dreißigjährige Partnerschaft mit der Eötvös-Loránd-Universität Budapest gewürdigt.

Ein eindrucksvolles Erlebnis während des Rektorats Hommelhoff war am 8. Mai 2005 die gemeinsame Tagung der deutschen und polnischen Hochschulrektorenkonferenz an der Jagiellonen-Universität in Krakau 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Erneut fühlte man sich an einer Zeitenwende. Einerseits rückte wiederum die deutsche Vergangenheit in den Blick, andererseits bahnten die Wissenschaftler Deutschlands und Polens gemeinsame Wege in die Zukunft. Die Universität Heidelberg hat in Krakau wesentlichen Anteil an der 1998 gegründeten Schule des Deutschen Rechts wie auch an einem 2002 begonnenen Europäischen Graduiertenkolleg.

Einen weiteren Schub der Internationalisierung erfuhr die Ruperto Carola durch die Erlangung des Exzellenzstatus im Jahr 2007, wie insbesondere der Heidelberger Exzellenzcluster „Asien und Europa“ vor Augen führt. Dieser Erfolg, der 2012 fortgesetzt werden konnte, führte auf der „Universitas“-Seite zu einer 16-teiligen Interviewserie mit dem Rektor, den drei Prorektoren und den zwölf Dekanen der Ruperto Carola sowie in der Folge zu dem Buch „Die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Aufbruch. Am glänzenden Fluss des Weltwissens“.

Schlag auf Schlag ging der Ausbau der internationalen Verflechtungen weiter. So eröffnete 2008 das New Yorker Verbindungsbüro der Universität Heidelberg im 23. Stock des German House in Manhattan nahe dem Gebäude der Vereinten Nationen. Im November 2009 ging das Heidelberg Center South Asia in Indien an den Start. Die Einrichtung erweitert und verstärkt die Außenstelle des Südasien-Instituts in New Delhi. Anschließend wurde die Internationalität der Ruperto Carola im Verlauf ihres 625-Jahr-Jubiläums 2010/2011 in den vielfältigsten Facetten sichtbar, auch in der Jubiläumsbeilage der RNZ. Systematisch dargestellt sind sie im 2011 erschienenen „Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg“.

In diesem globalen Beziehungsgeflecht lassen sich jedoch Schlüsselregionen erkennen. Neben Westeuropa zählen dazu vor allem Osteuropa – etwa auch mit Prag und Sankt Petersburg –, die USA in Nordamerika, Chile in Südamerika sowie der Indische Subkontinent und Japan in Asien.

Der gegenwärtige Rektor Bernhard Eitel formulierte die Stoßrichtung der Heidelberger Internationalisierung noch vor seinem Amtsantritt im Jahr 2007 wie folgt: „Der Ruf großer Universitäten wie Oxford oder Cambridge basiert ganz wesentlich auf ihren internationalen Austauschbeziehungen. Die Global Player unter den ‚global universities’ sind jene Akteure, die im Netzwerk des Wissensaustauschs weltweite Bedeutung haben: Dahin müssen wir kommen.“ Und Eitel fügte hinzu: „Deutschland braucht Universitäten, die eine globale Rolle spielen können.“

Info: Heribert Vogt (Hrsg.): „Wissenschaft 2000. Zukunftsperspektiven Heidelberger Forscher vor dem dritten Millennium“. Heidelberg 2000
Heribert Vogt: „Die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Aufbruch. Am glänzenden Fluss des Weltwissens“. Heidelberg 2009
Peter Meusburger, Thomas Schuch (Hrsg.): „Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg“. Knittlingen 2011

Der Augenblick ist alles

Heidelberger Akademie-Vorlesung 2012: Pulitzer-Preisträger Stephen J. Greenblatt in der Alten Aula über die Zeit der Renaissance

Von Marc Mudrak

Manchmal entscheidet sich die Geschichte großer Ideen binnen eines Augenblicks. Etwa wenn im 9. Jahrhundert ein unbekannter Mönch ein antikes Buch kopiert, womöglich zufällig zur Übung. Oder wenn an einem kalten Januartag des Jahres 1417 der italienische Humanist Poggio Bracciolini auf seiner Jagd nach antiken Schriften in Deutschland zu eben diesem Exemplar in der Fuldaer Klosterbibliothek greift, es abschreibt und durch Europa verbreitet. Oder wenn, wiederum mehr als ein halbes Jahrtausend später, der siebenjährige Stephen J. Greenblatt in der Synagoge zum ersten Mal den Blick hebt und feststellt, dass da gar kein Gott zu sehen ist.

In diesem Augenblick sei er zum Atheisten geworden, bekennt der heute 69-Jährige bei seinem Vortrag „Alien Visions: The Renaissance Reception of Lucretius“ in der voll besetzten Alten Aula der Ruperto Carola. Dieses Kindheitserlebnis war der Beginn einer großen intellektuellen Karriere.

Pulitzer-Preisträger Stephen J. Greenblatt ist Professor für Englische und Amerikanische Literatur an der Harvard University. Foto: Friederike Hentschel

Greenblatt spricht anlässlich der diesjährigen Heidelberger Akademie-Vorlesung, die seit 2009 von der Akademie der Wissenschaften organisiert wird. Der Vortrag handelt von dem durch Bracciolini wiederentdeckten Lehrgedicht „De rerum natura“ (Über die Natur der Dinge) des römischen Philosophen Lukrez. Der Inhalt des Gedichts hatte in der Renaissance enorme Sprengkraft und wurde, wie Greenblatt glaubt, zu einem Geburtshelfer der Moderne. Diese Geschichte hat der Harvard-Professor für Englische und Amerikanische Literatur auch in seinem Bestseller „Die Wende. Wie die Renaissance begann“ (deutsch 2012 im Siedler-Verlag) erzählt. Zugleich anspruchsvoll und gut geschrieben, bescherte ihm das Buch den Pulitzer-Preis 2012.

Greenblatt beginnt mit einem Blick auf das Europa des 15. Jahrhunderts. Es war eine zutiefst christliche und intolerante Welt. Freiheit galt als Gefahr und Abweichler mussten selbstverständlich verbrannt werden. „Die christliche Dogmatik ist absolutistisch“, sagt Greenblatt. Während der Renaissance sprachen sich zwar Denker wie Thomas More und John Locke für mehr Religionsfreiheit aus. „Doch für beide war die Verleugnung Gottes völlig inakzeptabel“, sagt Greenblatt. Das Leben nach dem Tod stand weiter im Mittelpunkt des Lebens.

In dieser Welt kam nach Jahrhunderten Lukrez‘ Lehrgedicht, verfasst in lateinischen Hexametern, wieder ans Tageslicht. Zentrale Ideen dieses Textes stammen vom griechischen Philosophen Epikur. Und schnell erkannten gelehrte Zeitgenossen die Ungeheuerlichkeit dieses Textes, die Greenblatt ausführlich erläutert. Da heißt es etwa, die ganze Welt bestünde nur aus winzigen, wahllos zusammengesetzten Atomen. Kein Gott habe Natur und Menschen erschaffen. Wenn es überhaupt so etwas wie Götter gibt, seien diese an der Welt nicht interessiert und somit belanglos. Die Menschen hören nach dem Tod vollkommen auf zu existieren, denn die Seele stirbt mit und zerfällt in unzählige Atome. Organisierte Religionen hält Lukrez für gefährliche Gaukeleien. „Das oberste Ziel der Menschen müsse es deshalb sein, während ihres kurzen Lebens das Glück zu vermehren und Schmerzen zu verhindern“, erklärt Greenblatt.

Diese Ideen lösten in der Renaissance helle Empörung, Ablehnung oder Unverständnis aus. „Kein anständiger Mensch wollte und konnte sich öffentlich zu dem Text bekennen“, sagt der Harvard-Literaturwissenschaftler. Denn ohne Religion befürchteten viele Zeitgenossen den Zusammenbruch der Gesellschaft. Dennoch überlebte „De rerum natura“ bis heute. Grund sei das Aufkommen von Druckerpressen und in der Folge der Kontrollverlust der Kirche über Bücher gewesen. Zudem wurde der Lukrez-Text für den Lateinunterricht herangezogen, denn die Sprache sei außergewöhnlich schön. Vor allem aber sei die menschliche Neugier auf die Dauer stärker gewesen als Denkverbote und religiöse Dogmatik. Haben sich die Ideen des antiken Philosophen heute durchgesetzt? Zweifel sind erlaubt. Denn im vergangenen US-Wahlkampf hätte ein Kandidat mit dem Programm des Lukrez keine Chance auf den Sieg gehabt, gibt Greenblatt zu bedenken.

UNI–INFO

Ehrungen – Ernennungen

Der Universitätsrat der Ruperto Carola setzt mit zwei neuen und sechs wiedergewählten Mitgliedern seine Arbeit in einer fünften Amtsperiode fort. Neu gewählt wurden als externe Mitglieder Margret Suckale, Mitglied des Vorstands und Arbeitsdirektorin der BASF SE sowie Standortleiterin für das Werk Ludwigshafen, und Prof. Dr. Hanns-Peter Knaebel, Vorsitzender des Vorstands der Aesculap AG und Mitglied des Vorstands der B. Braun Melsungen AG. Zu den wiedergewählten Mitgliedern – drei externen, drei internen – gehören Dr. Ulrike Albrecht, Leiterin der Abteilung Strategie und Außenbeziehungen der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn), Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder (Berlin), und Prof. Peter Voß, ehemaliger Gründungsintendant des SWR, Professor an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe und Präsident der Quadriga Hochschule Berlin. Für die Universität wirken erneut Privatdozentin Dr. Claudia Brosseder (Transkulturelle Studien), Prof. Bernd Schneidmüller (Historisches Seminar und Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde) sowie die Präsidentin der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Prof. Johanna Stachel (Physikalisches Institut), mit. Der Vorsitz im Universitätsrat liegt in den kommenden drei Jahren bei Dr. Albrecht. Dem Universitätsrat gehören elf Mitglieder an, von denen fünf aus der Universität kommen. Sechs Persönlichkeiten des öffentlichen Leben kommen als externe Mitglieder hinzu.